

Carruba, Onofrio: Das Palaische. Texte, Grammatik, Lexikon. Wiesbaden. Harrassowitz, 1970, gr.-8°, 10, 80 S., 3 Tafeln. (StBoT, 10). Brosch. 20 DM.

Aufgrund der neuen palaischen Fragmente, die H. Otten dann in KBo XIX, 1970 als Nr. 150-159 ediert hat, wurde ein neues Buch zum Palaischen für notwendig erachtet und O. Carruba zur Bearbeitung anvertraut. Inhalt: Umschriften von Texten mit palaischem Wortlaut (6-37); grammatische Skizze (38-47) und pal. Wörterbuch (48-80) nebst einer Einleitung (1-5) und einem Vorwort (VII), in dem C. auf ein weiteres Werk „Beiträge zum Palaischen“, die „nunmehr an anderer Stelle erscheinen werden“, verweist und in besonderer Weise Otten dankt, der sich augenscheinlich sehr stark dieses Manuskriftes angenommen hat.

Vorliegendes Werk deckt sich, abgesehen von dem genannten kleinen Textzuwachs nebst KBo XIII, 1967, Nr. 265, 267 und vielen hypothetischen Etymologien, weitgehend mit den Gesamtbearbeitungen der Rez.<sup>1</sup>; zu beachten sind daher wohl vorwiegend die Textumschriften und die luwiserende Deutung des Palaischen. Für Lückberechnungen und Interpretation der hier übernommenen, schon länger bekannten pal. Texte (E. Laroche, Cat.<sup>1</sup> Nr. 437-439) bleibt allerdings weiterhin RHA XVII/64 einzusehen, wo sich an Korrekturen lediglich einige bessere (bzw. andere) Lesungen für KUB XXXV 163 Rs. III 20ff. (l.c. 69) dank des Duplikates KBo XIII 265 (1183/u) und l.c. 2 KUB XXXV 165 nicht „Kladde“, sondern „aheth. Original“ ergeben<sup>2</sup>.

Angesichts des für diese Besprechung zur Verfügung stehenden Raumes beschränken wir uns auf einige allgemeine Charakterisierungen und bitten, bei einer evtl. Beschäftigung mit dem Palaischen, die Hinweise aus Ann. 1 und die Texteditionen zu berücksichtigen.

1. Bei den Texten sind die zum größeren Teil schon von Otten, ZA NF 14, 1944, 119ff. und H. Th. Bossert, Ein hethitisches Königs-

siegel, 1944, 83ff. und Asia, 1946, 115ff. herangezogenen heth. Paralleltexten auf S. 12ff. nicht berücksichtigt<sup>3</sup>; allerdings hätten diese Paralleltexten den luwierenden Deutungen in den Ann. zu S. 24ff. passim im Wege gestanden.

2. Ein überflüssiges Dilemma beim Zitieren in „den Lexika“ (StBoT 10, 48ff. und RHA XVII/64, 70ff.) entsteht durch C.s Verfahren, andere als die bereits eingeführten Sigel für Duplikate und Paralleltexte zu vergeben; vgl. S. 7ff.: RHA XVII/64 40ff. = Cat. 438 (Vertauschung von B und C); S. 12ff. = RHA XVII/64, 2ff. = Cat. 437. Warum bei letzterem der einzige vom Verf. vorgenommene Textzusammenschluß von C. IBoT II 36 mit B. KUB XXXII 17 + XXXV 167 unmöglich ist, hat Otten schon auf S. 13 in einer Korrekturnote gesagt.

3. C. bevorzugt Etymologien für Wörter, die als einziges Gänzes in einer fragmentarischen Zeile eines Textbruchstückes erhalten sind.

Man vergleiche z.B. die von E. Neu, StBoT 5, 1967, 213<sup>a</sup> noch unter Berufung auf Carruba als Nachtrag gebuchte „3. Sg. Prs. Med.“ *ga-ša-a-ri* (gewichtige Variante für das zuvor allein bezeugte *ki-ār* „liegt, wird gelegt“) im jetzt edierten KBo XIX 156 Vs. ? 5: *]-x-li ga-ša-a-ri* (6: mindestens eine halbe Zeile weggebrochen) S. 30. In der Gramm. S. 46 sub Med. Prs. Sg. 3 erscheint *gašari* ebenso wie ein Neufund *ħueri* mit Fragezeichen: neben einem neuen *ħa-a-ri* ohne Fragezeichen, und im Wb. S. 59 wird es nur noch als Akt. der -ħi-Konjugation<sup>4</sup> und *ħueri* S. 56 wahlweise als ein solches gebucht. Das verbleibende *ħāri* soll neben einer (bisher nicht bezeugten und in dieser Form m.E. auch nicht zu erwartenden) 3. Pl. Prs. Med. *ħa-a-an-ta* stehen, *ħā-* „heiß, warm sein“ bedeuten und heth. ā „heiß, warm sein“ entsprechen (53)!

Immerhin ist *ħa-a-ri* wenigstens eine 3. Sg. Prs. (die ebenso gut zu \*ħar- gehören kann) in KBo XIX 152 I 14' und dessen Paralleltext (nicht Duplikat!) KBo XIX 153 Rs. ? III 9', [20'] und KUB XXXV 166 + KBo XIX 154 3', 12' (22ff.). Überall folgt ein Nachsatz mit *anta* ... *takkawati*, 3. Sg. Prs. (s. RHA XVII/64, 87), variiert in KBo XIX 153 Rs. ? III 11', 154 + III 4' mit *takkawagati* (Verschrei-

<sup>1</sup> Esquisses de grammaire palataïe in BSL 54, 1959, 18-45; Das Palaische: Texte und Wortschatz in RHA XVII/64, 1959, 1-92; HO II, 2, 1969, 120ff. (§§ 2-3); 141ff. (§ 7 Forschungsbericht); 173ff. (§ 16 Graphik); 248ff. (§§ 28-31 Beweis für eine engere hethitisch-luwische Sprachgruppe); 261ff. (§§ 32ff. die ursprüngliche Stellung des Pal., Luw. und Heth. innerhalb des Heth.-Luw.); 265ff. (§§ 35-38 nachträgliche Auseinanderentwicklung des Heth., Pal. und Luw. in Anatolien); 278-336 (§§ 39-52 Idg. Erbe im Heth.-Luw.: Nominal, Pronomial, Verbalflexion und -wortbildung); 349ff. (§§ 57-60 Textproben); Hattisch S. 428-546 (zu Verf. S. 67ff. passim); Indices dazu in MfSS Beih. 4, 1969.

<sup>2</sup> Beides bereits HO II, 2, 143 mit Ann. 1 mitgeteilt nach mdl. Nachricht Ottens vom 19. Dez. 1962.

bung?). C. will also den in KBo XIX 152 I 14' ganz erhaltenen Satz *aš-ku-um-ma-a-u-wa-aš ha-a-an-ta* (Var. *ha-an-da*) *ti-i-bi-la ha-a-ri* nach seinen Wb.-Angaben deuten als „Fleischteile (N. Pl. c.)“ sind heiß (\**ha-n̄ta*); *tiila* (N. A. Pl. n.) sind heiß“ (mit Verb im Sg. bei neutr. Subj. im Pl. wie im Heth.). Zunächst einmal erklärt C.s scheinbar grammatisch exakte Angabe (52) nicht, wie sich obiges Subst. *aškum-mawas* zum Subst. (sic!) *aškumawaga* N. A. Pl. n. = heth. *vazsuppa* in „formule“ A (KUB XXXV 165) § 18' Rs. 11 verhält (s. noch BSL 54, 1959, 33). Weiter läßt sich sagen, daß Übersetzungen wie „Dem (kult. reinen) Fleisch (D.-L. Pl.) gegenüber ( : heth. *menahanda*; BSL 54, 22; RHA XVII/64, 74) plaziert (o.ä.) er/sie die *tiila*“ entschieden besser zu dem aus heth. Parallelen Bekannten passen.

4. In seinen Textbeschreibungen spricht C. zwar wiederholt von Textdatierungen nach Duktus oder Graphik<sup>5</sup> (S. 6 mit Recht, S. 36 z. B. aber ganz unberechtigt zu KBo XIX 158 [10 Zeilenenden!]), verläßt aber — wie soeben gesehen (*takkanwa(ga)*, *aškumawaga(ga)*) — eine grundsätzliche Überprüfung der Texte auf ihre Zuverlässigkeit. Man fragt sich, ob nicht Photos der paläischen (und anderer) Textfragmente in einer Kassette zur Klärung elementarer Vorfragen nützlicher gewesen wären als dieses Buch, das für den Hethitologen unergiebig bleibt und den Nicht-Hethitologen in zahlreichen strittigen Punkten (vgl. z. B. 1-5, 38-47, 48ff. mit Rez., BSL 54, 1959, 18ff.) einseitig orientiert.

5. Warum C. sich für das Pl. interessierte, geht aus den beiden letzten Abschnitten S. 5 hervor. Dabei ist die Bevorzugung einer bestimmten Arbeitshypothese durchaus legitim; allerdings muß die Arbeitshypothese dann nach den Tatsachen und nicht die Tatsachen nach der Arbeitshypothese abgeändert werden. Hier genüge ein einziges — allerdings sehr vielschichtiges — Beispiel:

S. 5: „Entscheidend Neues für die Forschung am Palaischen erbrachte dann die Arbeit von P. Meriggi RHA XXI/72, 1963, 1-8, der durch eine nunmehr sinnvolle Anlehnung an das Luvische eine Reihe von morphologischen Elementen (Pronomina, Partikeln, nominalen Endungen) herausstellen konnte, die bis dahin kaum deutbar gewesen waren.“<sup>6</sup>

<sup>5</sup> S. MÜSS 29, 1971, 75ff. zur Unzuverlässigkeit der neueren Duktusdatierungen (KBo XVII, 1969) mit einer Tabelle, die zeigt, daß Duktus- und Graphik-Datierungen entgegengesetzte Ergebnisse, und zwar beide im Widerspruch zu den philologischen Kriterien, erzielen können. — Altheth. im folgenden bedeutet ausschließlich, daß Rez. altheth. Sprache oder Entstehungszeit für wahrscheinlich hält.

<sup>6</sup> Zum Verständnis des Folgenden sei bemerkt, daß das Luw. (gemeint ist das in Kellschrift im 14.-13.Jh. überlieferte Keilschrift-Luw.) trotz aller Vorarbeiten

Schon auf S. 4 nennt C. unter „seinen“ pal.-luw. Übereinstimmungen „Pluralformen auf -nza“ neben der pal.-heth. Übereinstimmung „N. Pl. auf -aš; Akk. Pl. auf -aš“ (der normale heth. Akk. Pl. c. ist -aš; s. MÜSS Beih. 4, 62). — Auf S. 42 (Gramm.) findet man in § 15 dann als „Pl. N. c. i/eš, -aš“ (in *marhaš*, § 16), „Vok. -i/eš“, „Pl. A. c. -anš/za?“ und [Pl.] „N.-A. n. -a [und] -š/za“. Dazu unten in § 16f.: „Für den A.-c. Pl. -nš/za in *mahlanza*, s. Meriggi, RHA XXI/72, 6 ebenso für den N.-A. n. auf -š/za.“

Der auf S. 4 angekündigte A. Pl. c. auf -aš taucht nicht wieder auf (vgl. 42); *marhaš* wird auch im Wb. S. 63 richtig als N. Pl. c. bestimmt. Meriggi, l.c. entnahm alle Belege aus Mythos § 2, A (= KUB XXXII 18) I 5' f. (RHA XVII/64, 41, 46ff.):

5' [...] -n-a-ku-pa-an-ta šu-wa-a-ru-ša a-ú-i? [(-).....]

6' [...] -jan-za ma-a-ar-za ma-a-čy-la-an-zu a-an-ti-en-ta ma-a[ar-ka-aš]

7' [a-t]a-a-an-ti ni-ip-pa-ši mu-ša-a-an-ti a-ḥu-wa-an-ti ni-ip-pa-aš  
ha-ša-an-ti.

In der Parallelstelle, § 5 A 1 I 17' f. // C (= KUB XXXV 168) 5' f. folgt auf eine 3. Sg. Imper. statt der drei ersten Wörter aus I 6' i.ú: 17' [.-ú-ku-wa-r-a-d]u i-ú a-an-ti-en-ta ma-a-ar-ḥa-aš; 18' // 7'. Klar ist der letzte Satz, an dem Bossert 1944 das Eindringen in die pal. Verbalsstruktur gelungen war: „Die Götter (!!!) essen, aber sie sättigen sich nicht; sie trinken, aber sie sättigen sich nicht (mit Trank).“ In *antenta* sah Rez. eine 3. Pl. Prt. mit den Subjekten -anza...-mahlanza (N. Sg. c.); „danach in dem dazwischen stehenden *märza* trotz formaler Undurchsichtigkeit wohl ebenfalls ein Nom. zu suchen“ (l.c. 46).

Meriggi erschloß, weil in dem ganzen Passus von „essen“ und „trinken“ gesprochen wird, für *mahlanza* nach heth. *mahl-* die Bedeutung „(Wein-)Rebe“ und sah in der Form den aus dem Luw. bekannten A. Pl. c. auf -nza. In *märza* sah er einen N. A. Pl. n. luwischen Gepräges auf -sa mit Hinweis auf Laroche, DLL, 1959, 133 § 9, „wo allerdings nur \*-I-sa > -I-za anerkannt wird“. Dann wird aber auch *sudrusa* eine Zeile vorher der ebenfalls wie im Luw. gebildete Plural eines ntr. \**suwāru* sein, das mit dem heth. *suwāru* etwa „Schößling“ (nach Stefanini ...) identisch zu sein scheint.“

noch heute so unklar ist, daß niemand von uns drei luw. Sätze nacheinander übersetzen kann (vgl. z. B. den gut erhaltenen Neufund KBo XIII 260). Meriggi, dem wir nach seinen entscheidenden Vorarbeiten seit 1929 jetzt das Manuale di Eteo geroglico (Rom 1966ff.) verdanken, zeigt selbst erneut in Bd. I (Grammatica) 25ff. an einem sehr umfangreichen Material, daß das Hierogr.-Luw. (das viel durchsichtiger, aber dafür mit zahllosen Lesefragen der heth. Hieroglyphenschrift belastet ist) unter anderem die Pluralbildung des Nomens und Pron. im Keilschrift-Luw. (und Lykischen) nicht mitgenacht hat.

Bei C. entfällt von diesen drei Zeugnissen eins durch seine Textkonjektur zu *šu-wa-a-ru!* *ša-a-ši-j-* S. 8; *šuwaru* nach S. 71 „voll, Adj.; ‚viel‘ Adv.“ (2. Beleg in figm. KBo XIX 155 = 1109/v. 5’ (-)]*a-ru-uš šu-wa-ru-uš*) unter Berufung auf seine Darstellung StBot 2, 1966, 13f, wo „voll, vollständig“ o. ä. erschlossen wurde. *maħluza* wird im Wb. S. 62 „Pl.A.c. nach ‚luw.‘ Art, oder N.A.n. auf -*ša*! *mārza* (ärt. *λεύ*) beläßt er S. 64 als „Pl.N.A.n. auf -*ša*. Bezeichnung für etwas Eßbares (Pflanze?)“. Daß Laroche in den herangezogenen -*s/za*-Formen niemals neutrale Nomina gesehen hat, sondern das enklit. Possessivpron. -*ša* im Sg. (sic!) und Pl. ? N.A.n., heth. -*šet* Sg./Pl. N.A.n. entsprechend, also luw. (gesprochen) *adduwatza*: heth. *idahu-set* „sein Böses“ (BSL 55, 1960, 166, wonach HO II, 2, 279f.), findet C. nicht der Erwähnung wert<sup>7</sup>! Außerdem werden S. 42 die verhältnismäßig reichen Belege für Pl.N. (und Vok.) c. auf -*šs* und N.A.n. -*a* nicht angeführt; s. BSL 54, (31)-33f.

Es scheint, als habe C. seinen Arbeitshypothesen zuliebe das winzige Fragment KBo XIX 159 gesondert als Nr. 12 auf S. 37 behandelt, obgleich S. 2, 37 die Zugehörigkeit zum „Mythos“ vermerkt wurde. *a-ú-ši* (-*ši* oder evtl. auch -*i*[<sup>8</sup> möglich] möglich) könnte nämlich die erwähnte Konjektur *šuwaru* in § 2, A 1 5’ gefährden<sup>9</sup>. Analoges gilt für das allein aus diesem Fragment auf S. 61 gewonnene, *ku-wa-ar*-12, 6 Verbalform? Vgl. luw. *kuwar*, heth. *kuer-* ‚schneiden‘. Jedenfalls erweist sich KBo XIX 159 als weiteres Duplikat (D) zum Mythos; Anschluß an die erhaltenen Bruchstücke KUB XXXII 18 und XXXV 168 ist nicht möglich. Für Zeile 7f. ergibt sich: *a-da-a-an-[ši-ni-ip-pa-si mu-ša-(a)-am-ši a-žu-(u)-wa-an-ši]* (8) *ni-ip-pa-aš[š ha-ša-(a)-am-ši* (X).

6. In derselben Art von luwisernder Deutung des Pal. bemüht sich C. um den Nachweis von bisher nur in den luw. Sprachen bezeugten Partikeln wie *a-* (und anderem mehr). Das aus Meriggi op. cit. 6 übernommene *a-an-ši-en-ta* (von Rez. als Prädikatsverbum bestimmt) gilt S. 50 als „satzeinleitende Partikelreihe“, wobei auf *a-* (48), (*n)ta-* (71f.) und (*n)ti-* (74) verwiesen wird. S. 48 (*a-*) erscheint die Reihe dagegen als *a-(a)ni-ši-(e)nta*, und schließlich wird in der Phonetik S. 39 § 6 folgende Lauttendenz festgestellt: „Es gibt im Pal. einen gewissen Zug zur Nasalierung, was vor allem in den Satzeinleitungsgruppen zum

Vorschein kommt und durch die Graphik -*en*- für -*in*- (z. B. *a-an-ši-en*-) oder -*an-* (z. B. *a-še-en-dü*). Ähnliches kommt im Luv. (s. z. B. den Akk. Sg. auf -*i-en*; -*e-en* statt -*in*) und im späteren Heth. (z. B. die Graphik *pí-en-zi* für *pí-id-da-an-zi*) vor.“

Rez. versteht beim besten Willen nicht, was die außer *antena* zitierten Nominalform (luw.) und Verba (pal., heth.) mit dieser Lauttendenz zu tun haben, die also offensichtlich ad hoc erfunden wurde, um aus einer 3. Pl. Prt. *antena* eine luwiserende Partikelkette zu machen.

Für die Stellung der Rez. zu den altanatolischen Satzpartikeln s. HO II 2, 252f. (dort und 353f. auch schon ablehnend zu Meriggi, op. cit.). Hinzu zufügen wäre nur, daß C. bedauerlicherweise die überwiegend guten Ansatzpunkte in Orientalia NS 33, 1964, 405f. nicht durch synchronische Untersuchungen aller heth. Partikeln eines Autors (z. B. Hattusilis III.) oder einer Zeitspanne (z. B. des — wirklich (!) — Altheth.) ausgebaut, sondern den dort auch schon erkennbaren Hang zum Etymologisieren nach dem Gleichklang weiterentwickelt hat. Was nützt denn das um tausend Jahre jüngere, noch immer recht unklare Lydische<sup>10</sup> für die Deutung des Pal. (z. B. S. 61 bei -*kuwat*)? Oder die „Atomisierung“ von (-) *ku-wa-ar* in *k(u)* und *-war* (61), obwohl -*kuwa-* zufällig eine wirklich gute Entsprechung in luw. *kuwa-* und -*kuwa-* hat (RHA XVII/64, 79f. 10)?

Gegenüber den früheren Arbeiten zum Palaischen ergibt sich folgender Gewinn:

- Textzuwachs: fast nur KBo XIX 152-155, C's Nr. 3 + 4 (Nr. 4, KBo XIX 155, ist selbstverständlich kein heth.-pal.-luwischer Mischtext!), alle übrigens in ziemlich mittelmäßiger Textüberlieferung (20ff.).
- Grammatisches: Beim Verbum behält fürs Med. zwar weiterhin nur die 3. Sg. Prs. *kiar* Bestand (o. S. 55); im Akt. ergibt sich aber durch *a-ni-e-ēh-ha* KBo XIX 152 I 4' zu pal. (heth., luw.) *ani(y)a* „wirken . . .“ (mit Prs. Sg. 2. *a-ni-i-ya-ši*, 3. *a-ni-i-ti* und Imper. Sg. 2. *a-ni-ya*) eine gute Bestätigung der RHA XVII/64 (1959) 36f. mehr kanttorisch erschlossenen 1. Sg. Prt. auf *ha* parallel zum Luw.; sie ist wenigstens fragend im Wb. S. 50 gebucht. Sichere Belege für die dringend

<sup>7</sup> Auch die Literaturangaben im Wb. S. 48ff. sind nur scheinbar vollständig. Die über die in RHA XVII/64 erfaßte Literatur hinausgehenden Angaben sind vor allem — C's Arbeiten und viel seltener Meriggi RHA XXI/72 entnommen.

<sup>8</sup> Sicher falsch ist — nach Zeichenspur, Worttrennung der Edit. und Lückensberechnung in der Parallelstelle Mythos A 17’ // KUB XXXV 168 I 5’ (s. o.) zu *[š]i-ši-ku-wa-ra-du* auf S. 9, das S. 58 schon als sicher erscheint unter *i-ši* = heth. *ēhū*, „komm“<sup>11</sup>.

benötigte 1. (und 2.) Pl. Prs. und Prt. fehlen leider weiterhin (BSL 54, 38f.; HO II, 2, 319). Ob pal. -a „und“ (: hebr. -a, -ya) auch die Variante -ya mit dem Heth. teilt, bleibt nach S. 49 genauso unentschieden wie 1959<sup>11</sup>.

D-8 München 8  
Schneckenburgerstraße 11/II  
Annelies Kammenhuber

<sup>11</sup> Ob pal. *šuvayaya* = hebr. GAL „Becher“ -ya „und“ enthält, ist un- beweisbar, solange „formule“ A Rs. 22' der einzige Beleg bleibt.

Tinne's Finn's Low German manual of spoken Pskov. 1607. Ed. by L. L. HAMMERICH u. a. (B. PANZER) ..... 93  
The Old Lithuanian catechism of Martynas Moysis (1547) ed. and transl. by G. B. FORD JR. (A. BAWERSBERGER) ..... 95  
RUK-DRAVINA, V.: Place names in Kanguri County, Latvia (A. GIERS) ..... 96  
KURKAOWOZ, J.: Die sprachlichen Grundlagen der altgermanischen Metrik (F. O. LINDEMANN) ..... 97

Buzas, L., und F. JUNGKOMA: Bavaria Latina (R. SOMMERT) ..... 100  
HEINE, G.: Zur Phonologie der Städtköcher Mundart (H. RÜHTER) ..... 101  
MED, W.: Dichter und Dichtkunst im alten Irland (H. BRAKEL) ..... 103  
WORTH, D. S.: Dictionary of Western Kamohadal (B. COOMBER) ..... 105  
RABOMSKI, R.: Ostjakkische Ortsnamen (L. SÖRNER) ..... 107  
VÄRTER, E.: Die ostjakischen Pronomina (E. SCHIMMEL) ..... 109  
UMORU, V.: Similakomparative Konstruktionen im Finnischen und Estnischen (G. MÜSER) ..... 112

LAJONKA, Ö.: Studien zu dem ungarischen Potentialsuffix *hat/het* (T. KESZTYÜS) ..... 114  
DE SIMONE, C.: Chirolo Linguistico Fiorentino 1945-1970 ..... 115

#### IV. Nachrichten

Mitteilungen	116
Personliche Nachrichten	116

#### NEUERSCHEINUNG

##### Theorie, Methode und Didaktik der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft

Kolloquium der Indogermanischen Gesellschaft am 11.-12. Juni 1971 in Köln. Vorträge und Diskussionsbeiträge, herausgegeben von JÜRGEN UNTERRAMM. 1973, 8°, ca. 150 Seiten.

Das Kolloquium verstande sein Zustandekommen einer Serie von Vorwürfen, die in den letzten Jahren immer deutlicher gegen die Indogermanistik erhoben worden sind: sie habe sich nicht um eine theoretische Fundierung ihrer Tätigkeit bemüht, sie habe kein „Methodenbewußtsein“, und sie sei, eben aus diesen Gründen, nicht zu einer folgerichtig aufgebauten Selbstdarstellung im akademischen Unterricht imstande. Alle, die sich von diesen Vorwürfen getroffen fühlten, wußten, daß zweiterlei zu tun war: einmal die nie klar ausgesprochene theoretische Konzeption aufzudecken, auf die die Indogermanistik seit ihrem Bestehen so wenig verzichten konnte und verzichtet hat wie irgend eine andere Wissenschaft; zum anderen sich zu der Aufgabe zu bekennen, künftig entscheidender, als es bisher geschehen war, eine transparente, nachvollziehbare Form der Vermittlung sprachhistorischer und sprachvergleichender Forschung anzustreben. An dem Gespräch haben sich »Traditionelle« und »Progressive« beteiligt, dezidierte Indogermanisten sind ebenso zu Wort gekommen wie kritische Vertreter benachbarter linguistischer Disziplinen. Der vorliegende Band enthält ihre Beiträge in ungekürzter und unveränderter Form; er will nicht als Kodifizierung einer neuen Welle verstanden werden, sondern als Dokumentation einer Auseinandersetzung, die soeben erst begonnen hat.